

Predigt (Mk 3,31-35):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese Worte aus dem 3. Kapitel des Markusevangeliums:

31 Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. 32 Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. 33 Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? 34 Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! 35 Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Liebe Gemeinde,

das ist schon eine harte Nummer, die Jesus zeigt. Ein Affront!

Seine engsten Familienangehörigen, Geschwister und Mutter rufen nach ihm. Sein Vater Josef wird nicht genannt, da er vielleicht nicht mehr lebt. Wenn das so wäre, dann wäre Jesus als ältester Sohn der Hauptversorger der Familie. Verständlich dann, dass die Familie nach ihm fragt.

Und Jesus? Den beeindruckt das anscheinend gar nicht. Stattdessen sagt er: Die Gottes Willen tun, sind meine Familie. Er setzt da einfach mal die Prioritäten ganz anders.

Und das steht in Spannung. Ich sage es mal ganz einfach: Familie einerseits - Gemeinde andererseits. Wie bringe ich das unter einen Hut? Ja kann ich das überhaupt?

Bei Jesus gab es da jedenfalls Konflikte. Kurz zuvor wird davon berichtet, dass seine Familie ihn für bekloppt erklärt.

Diese Spannung liegt nicht einfach darin, dass Jesus mal so nebenbei einen neuen Verein gründet.

Wir, die Frauenhilfe und Gemeindeglieder, waren vor ein paar Wochen beim Urlaub ohne Koffer im Haus der deutschen Geschichte. Da gibt es gerade eine Ausstellung über das Vereinsleben in Deutschland. Wussten Sie, dass es sage und schreibe 600.000 Vereine in unserem Land gibt? Die Hälfte aller Deutschen ist Mitglied eines Vereins.

Ich habe mich gefragt, warum das so ist. Vermutlich sind es die Vorlieben und Leidenschaften, die Interessen, die einen in den Verein ziehen. Vermutlich ist es vor allem die Gemeinschaft, die man darin erlebt. Das finde ich total gut!

Wenn ich allerdings auf Jesus und seine Truppe schaue, dann merke ich. Dem geht es um viel mehr als nur um einen Verein.

Dem geht es um eine geistliche Gemeinschaft, die einen Bezug zu Gott bekommt.

Dem geht es um die Gemeinde!

Dem geht es um Menschen, die von falschen Wegen in ihrem Leben umkehren, an Gott glauben und ihm nachfolgen

Das versteckt sich hinter der letzten Aussage Jesu, in unserem heiklen Gespräch, wenn er sagt: ‚Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.‘

Oder wie er es zu Anfang des Markusevangeliums noch deutlicher sagt: ‚Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium.‘

Das ist noch vielmehr als ein Verein. Das ist eine geistliche Gemeinschaft, Gemeinde Jesu!

Ich denke da schon an die nächste Woche, wo der CVJM-Köln Süd sein 120-jähriges Jubiläum feiert. Von seinen Satzungen her ist er ein Verein und das ist gut so. Aber er ist noch viel mehr. Er hat Menschen zum Glauben an Jesus gebracht. Viele sind davon in tiefer geistlicher Weise geprägt worden. Eine

segensreiche Geschichte hat der CVJM wirklich. Wir werden das sicherlich am nächsten Samstagabend erleben, wenn viele alte Mitglieder kommen, die man schon lange nicht mehr gesehen hat. Das wird sicherlich toll!

Das ist eine geistliche Gemeinschaft, so wie es Jesus meint. Und das ist ganz richtig und so wichtig!

Ich frage mich allerdings: Wenn das so ist und die geistliche Gemeinschaft so wichtig ist, was ist dann mit der leiblichen Familie? Bleibt die dann auf der Strecke? Ist die dann abgelöst?

Mit Sicherheit nicht! Dann hätte ich Jesus hier total missverstanden. Jesus sagt sich nicht von seiner Familie los und gibt ihr für immer eine Absage.

Ich habe es bei manchen sehr frommen Mitchristen erlebt, die genau das taten, sich von ihrer bisherigen Familie radikal trennten und das auch noch gut fanden. Nein, das tut Jesus nicht.

Man denke da an die Szene am Kreuz im Johannesevangelium. Da stirbt Jesus diesen grausamen Tod und er regelt in dieser extremen Situation noch seine Familienverhältnisse. Sein Lieblingsjünger, vermutlich Johannes, und Maria, seine Mutter stehen bei dem Kreuz. Und Jesus weiß: Wenn er nicht mehr da ist, dann steht seine Mutter ziemlich haltlos da. Sozialhilfe gab es damals noch nicht. Um seine Mutter muss sich doch jemand drum kümmern. Darum spricht er noch vom Kreuz aus zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn. Und zu seinem Lieblingsjünger: Siehe, das ist deine Mutter.

Jesus sorgt sich um seine Familie und ist für sie da. Auch in diesem Moment.

Damit wird klar, was für einen hohen Stellenwert Familie eigentlich hat.

Und ich kann das in der heutigen Zeit gar nicht genug betonen.

Da muss man echt wachsam sein und darauf achten, dass das nicht zu kurz kommt.

Man braucht die Zeiten füreinander, für Partner, Kinder, Geschwister - und ich mach den Kreis noch größer - für Anverwandte und Freunde.

Meine dringende Bitte an uns alle: Achtet darauf!

Ich habe den Eindruck: Heute ist es weniger der Ruf der Familie in die Gemeinde wie zu Jesu Zeiten. Heute ist es umgekehrt mehr der Ruf der Gemeinde in die Familie.

Da hat man mal endlich sich ab besprochen, was man gemeinsam macht und schon kommt der Anruf aus der Gemeinde: Kannst du nicht mal? Der ist ausgefallen, kannst du einspringen? Wir brauchen dich mit deinen Gaben bei der Sache!

Das mag ja alles richtig sein, aber wenn es auf Dauer die Familie schädigt, ist das nicht gut.

Ich sollte daher nicht bei aller Begeisterung für die Gemeinde die Familie vernachlässigen.

Ich sollte da ein gesundes Verhältnis aufbauen, da hinkriegen.

Übrigens ist es interessant, sich mal die Briefe im Neuen Testament dazu anzuschauen. Die ersten Christen haben es ähnlich gemacht. Da gibt es jede Menge ethische Anweisungen, die sogenannten Haustafeln. Da wird darauf Wert gelegt, dass man mit dem Partner liebevoll umgeht und auch das Verhältnis zwischen Kindern und Eltern wird geklärt. Da mag sich zu heute vieles verändert haben. Aber eins wird daran klar: Es war den Christen damals wichtig, den Glauben auch in der Familie zu leben, dafür da zu sein.

Mache ich mir das doch auch klar und nehme ich das für mich heute mit!

Soweit zur Familie, dich ich damit stark mache.

Ich komme nun zum ganz berechtigten Anspruch, den Jesus hier erhebt:

Die Gemeinde als eine geistliche Gemeinschaft, als ein Zuhause zu erfahren, das richtig gut tut und wo man sich wohl fühlt.

Also darum geht es wirklich bei Kirche in erster Linie - sollte es zu mindestens.

Wir hatten jetzt am Freitag Baubegehung in unserer Gemeinde gehabt. Da sind mal wieder viele, viele Baustellen uns vor Augen geführt worden. Und jetzt geht es um die Prioritätenliste: Was müssen wir demnächst und wie schnell umsetzen.

Das kann schon einen ganz zermürben, diese Fülle. Und ich bin dankbar für alle, die sich in den Bausachen so reinhängen und mitmachen. In solchen Momenten kommt bei mir manchmal die Frage auf: Ja, wofür tut man das eigentlich?

Und mir wird in solchen Momenten bewusst: Ich tu es nicht, um tolle Gebäude nach außen hin zu präsentieren. Ich tu es für die Gemeinde, für Menschen, die sich hier versammeln, die das glauben und eine tiefe geistliche Gemeinschaft erleben. Da schlägt das Herz der Kirche!

Und mit tut es so gut, wenn ich das erlebe. Wenn ich z.B. durch den Flur im Gemeindehaus gehe und auf die Fotogalerie der verschiedenen Gruppen schaue. Da sehe ich strahlende Gesichter bei der neuen Mädchengruppe des CVJM. Da sehe ich Jugendliche auf der Schwedenfreizeit, die so richtig Spass haben. Da sehe ich Senioren aus dem Seniorenclub und der Frauenhilfe, die sich so richtig wohl fühlen und, und, und ...

In solchen Momenten wird mir klar, was Gemeinde Jesu ist, wofür ich mich einsetze und den Glauben erlebe und auch lebe. Es geht ja darum, auch Gottes Willen zu tun, sich einzubringen.

Und im Blick auf euch, liebe Katechumenen, liebe Johanna, liebe Katharina, lieber Jarno, lieber Linus, wünsche ich uns das gemeinsam: Dass wir eine tolle Zeit miteinander erleben, dass da eine Gemeinschaft zusammen wächst. Dass wir viel Freude miteinander erleben. Dass wir echt spüren: Jawohl, Gemeinde ist was richtig Tolles und kann einen so richtig erfüllen.

Das ist und das soll wirklich Kirche, Gemeinde Jesu Christi sein.

Ein Zuhause, eine Geborgenheit bei Gott, eine tiefe geistliche Gemeinschaft, ein Engagement für andere und vieles mehr.

Um es mit den Worten Jesu zu sagen: ‚Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.‘

Gemeinde als Familie Gottes, das zu erleben und zu leben. Darum geht es tatsächlich Jesus.

Und das sollte man fördern in unserer Gemeinde durch Kreise und Gruppen, durch Kleinzellen, die da entstehen.

Ich versuche das Ganze nochmal auf den Punkt zu bringen.

Familie einerseits - Gemeinde andererseits?

Ja, das steht irgendwie in einem Spannungsverhältnis, das man auch nicht so richtig auflösen kann. Da wird's immer wieder Diskussionen geben. Man kann aber dazu ein gesundes Verhältnis gewinnen: Das Eine nicht gegen das Andere ausspielen.

Ich wünsche mir, dass uns das gelingt, dass wir uns da immer wieder neu auf den Weg machen.

Ich wünsche mir, dass wir auf die Familie achten und zugleich ein Zuhause in der Gemeinde Jesu finden.

Gott schenke uns dazu die richtige Weisheit!

Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.